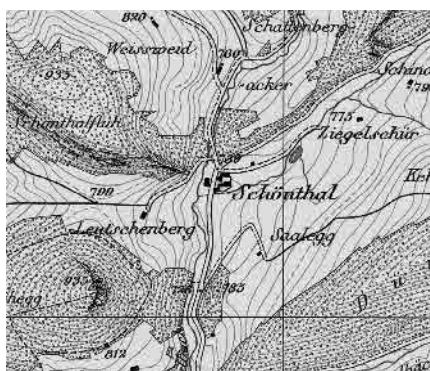


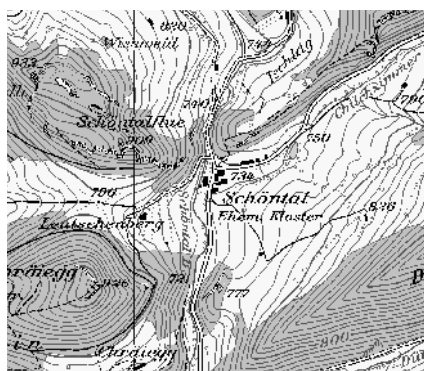


Flugbild Bruno Pellandini 2006, © BAK, Bern

Ehemalige Klosteranlage in hügeliger Talmulde. Gepflegt zum Ausstellungsort umgenutzte Klosterbauten mit bedeutendem romanischem Figurenportal. Zugehörige Hofbauten und zeitgenössischer Skulpturenpark in von Wald umgebenem Wiesenland.



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2005

#### Spezialfall



XX	XX	XX	Lagequalitäten
XX	XX		Räumliche Qualitäten
XX	XX	XX	Architekturhistorische Qualitäten



1 Pächterhaus, 2000



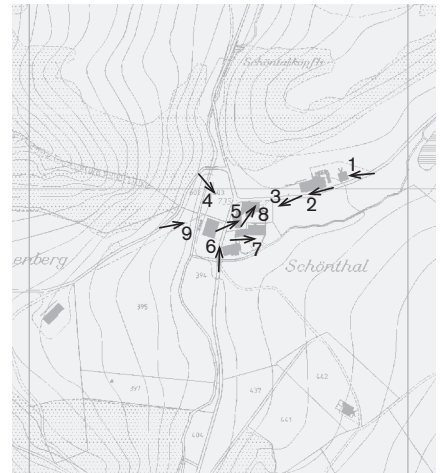
2



3 Blick in den Klosterhof



4 Romanisches Kirchenportal, 1187



Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000,  
Geodaten des Kantons Basel-Landschaft,  
© Amt für Geoinformation des Kantons  
Basel-Landschaft  
Fotostandorte 1: 10 000  
Aufnahmen 2003: 1–9



5



6 Ökonomiebauten beim Kloster



7

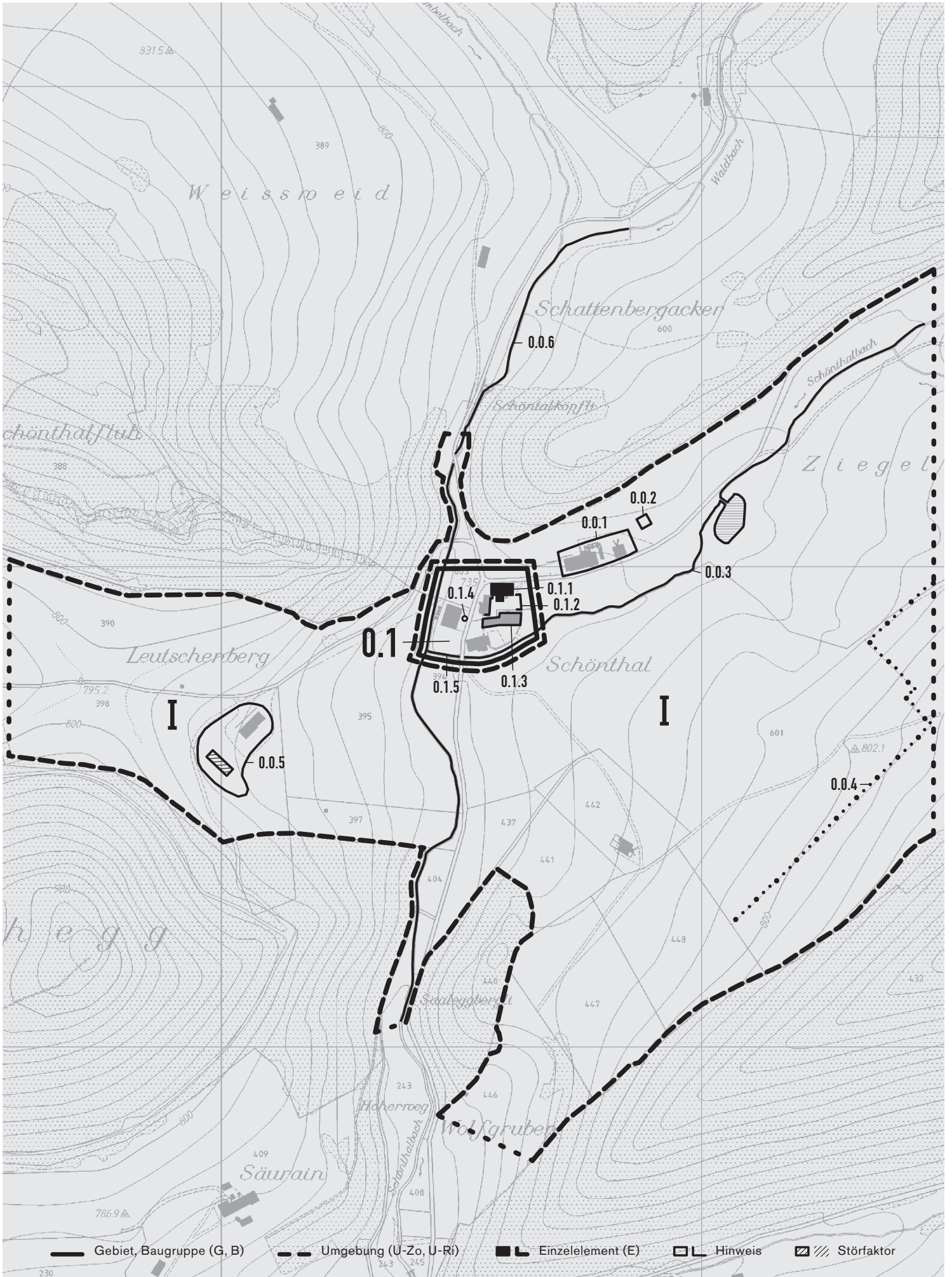


8



9

Plangrundlage: Übersichtsplan UP5000, Geodaten des Kantons Basel-Landschaft, © Amt für Geoinformation des Kantons Basel-Landschaft



- Gebiet, Baugruppe (G, B)
- Umgebung (U-Zo, U-Ri)
- Einzelelement (E)
- Hinweis
- Störfaktor

**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.1	Ehem., um einen Innenhof angeordnete Klosteranlage der Benediktiner, 1145 gestiftet, heute privater Landsitz und Gutshof mit landwirtschaftlichen Nebenbauten, 19./20. Jh.	A	/	×	×	A			2-9
E	0.1.1	Klosterkirche, Westportal mit romanischen Skulpturen, 1187 geweiht, heute als Ausstellungsraum genutzt				×	A			2,3,4,8
	0.1.2	Innenhof mit Skulpturen, differenziert gestaltete Bodenfläche						o		8
	0.1.3	Ehem. Klostergebäude, heute privater Wohnsitz, 1595, renov.						o		5,7
	0.1.4	Steinerner Brunnen, Stock mit Kugelaufsatz						o		5
	0.1.5	Schöntalbach, im Ensemble baumbestanden, Kanalmauer aus Steinquadern, Brückchen (auch 0.0.3)						o		
U-Zo	I	Steile, zum Schöntalbach abfallende und von Wald umgebene Wiesenhänge	a			×	a			1-3
	0.0.1	Ökonomiebauten, holzverkleidete Scheunen, Silos, Hühnerstall, 2. H. 20. Jh.						o		1,2
	0.0.2	Pächterhaus, holzverkleidetes, dreigeschossiges Wohnhaus mit Flachdach, 2000						o		1
	0.0.3	Schöntalbach und Teich (auch 0.1.5)						o		
	0.0.4	Lange Hecke von Büschen und Bäumen, eindrucklich den Hang gliedernd						o		
	0.0.5	Gehöft in weit sichtbarer Position am Hang, störend durch aufdringliches Welleternitdach der Scheune, A. 21. Jh.						o	o	3
	0.0.6	Waldbach in natürlichem Verlauf						o		

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

In der Sohle eines schmalen Seitentals, in dem die alte Landstrasse über die Belchenfluh nach Eptingen verläuft, liegen unweit des Dorfs Langenbruck die Gebäude des ehemaligen Benediktinerordens Schöntal. Das Kloster wurde 1145 von den Grafen von Frohburg zur Zeit ihrer grössten Bedeutung gestiftet und mit umfangreichen Ländereien beschenkt. Es war der erste dynastische Stützpunkt der Frohburger nördlich des Juras. Die politische Funktion der Gründung lässt sich auch daran erkennen, dass eine Reihe von Bestimmungen zum Beispiel verbot, dass sich andere weltliche oder geistliche Personen in der Gegend niederliessen oder dass eine Festung oder eine Burg auf dem Grundbesitz des Benediktinerklosters errichtet wurde.

Im Gründungsjahr wurde die Anlage erstmals mit dem Namen «Scontal» urkundlich erwähnt, 1246 lag dann die heutige Schreibweise vor. Die der Maria geweihte Kirche und die Wohngebäude waren 1187 fertiggestellt. Das Gotteshaus ist im Raumtypus ein späterer Nachläufer frühmittelalterlicher Architektur und bestand aus einem spätromanischen Langhaus mit flach gedecktem Saal und drei Apsiden.

Nach dem Niedergang des Grafengeschlechts übernahmen im Jahr 1266 Benediktinerinnen das Kloster. Sie besaßen ausgedehnten und verstreuten Grundbesitz und hatten bis zu Beginn des 15. Jahrhunderts grossen Einfluss auf die Region; bedeutende Projekte wie der Bau der Hauenstein-Passstrasse und die damit verbundenen umfangreichen Rodungen sind auf ihre Initiative zurückzuführen. Schöntal wurde insbesondere in Pestzeiten auch zur bekannten Wallfahrtskirche und blieb dies bis ins frühe 16. Jahrhundert.

Um 1400 kam das Amt Waldenburg zur Stadt Basel, welche damit auch das Aufsichtsrecht über das Kloster übernahm. Der Benediktinerinnenkonvent wurde 1415 aufgehoben und an seiner Statt bezogen Servitenmönche das Kloster. Der Wechsel vom Männer- zum Frauenorden und zurück weist auf wirtschaftliche Schwierigkeiten hin. Bereits im 15. Jahr-

hundert begann das Kloster deutliche Spuren von Verfall zu zeigen. Es häuften sich auch Klagen über ungebührliches Verhalten der Mönche, so dass die Obrigkeit mehrmals einschreiten musste. Im Bauernkrieg anno 1525 fielen einige Bauten der Zerstörung zum Opfer. Der letzte Prior von Schöntal wurde 1528 gewählt. Ein Jahr später, nach der Reformation, wurde das Kloster aufgehoben. Die Anlage ging 1541 in den Besitz des Spitals Basel über, die Gebäude dienten fortan weltlichen Zwecken. Das Gut wurde als Sennhof genutzt und die Klosterkirche diente von 1645 bis 1682 als Ziegelbrennerei, später als Geräteraum und Holzschopf.

Im Laufe der Zeit erfuhr die Anlage grosse bauliche Veränderungen. Die drei Apsiden wurden vielleicht schon im 16. Jahrhundert beim Einbau eines Zwischenbodens in die Kirche abgetragen – Überreste hiervon wurden erst 1906 bei Ausgrabungen gefunden. Turm und Kreuzgang fanden 1682 letztmals Erwähnung, danach wurden sie abgerissen – im Unterschied zur wertvollen romanischen Westfassade der Kirche. Sie und die Umfassungsmauern sind erhalten geblieben wie auch Teile von den um den Hof südlich der Kirche gruppierten klösterlichen Wohn- und Ökonomiegebäuden, etwa eine spätgotische Decke mit geschnitzten Friesen im Westflügel. Im Südflügel bestehen noch einige Räume des ehemaligen Abtshauses.

Nach der Landteilung veräusserte das Basler Spital 1836 das nun im Landkanton gelegene Kloster an Private. Die Siegfriedkarte von 1883 zeigt die Anlage in derselben Gestalt wie heute. Hinzu gekommen sind seit damals die Ökonomie- und das Wohngebäude östlich des ehemaligen Klosters.

Im Jahr 1920 liessen die Besitzer die ehemalige Klosterkirche und 1937 die übrige Anlage restaurieren, die seit dem als Gutbetrieb geführt wird. 1952 wurde eine Sommerwohnung in der Abteikirche eingerichtet. 1967 stellte der Kanton Basel-Landschaft die Kirche unter Denkmalschutz und zwanzig Jahre später, 1986, begannen erste archäologische Untersuchungen und Renovationen. Nach einer weiteren Renovation im Jahr 2000 wurden das Kloster und seine Umgebung zu einem Ort der kulturellen

Begegnung umgenutzt und 2001 in die Stiftung «Sculpture at Schoenthal» überführt. Die ehemalige Klosterkirche dient heute als Raum für wechselnde Kunstausstellungen.

## **Der heutige Ort**

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das ehemalige Kloster liegt in einer bewaldeten Talmulde am Fusse der Belchenfluh an einer Biegung der Landstrasse von Langenbruck nach Eptingen. Die Strasse führt zwischen den etwas erhöht stehenden Konventgebäuden und einer Scheune auf der gegenüberliegenden Strassenseite durch, biegt vor dem Portal der ehemaligen Klosterkirche nach Osten und steigt dann durch gewelltes Wiesenland annähernd parallel zum Schöntalbach (0.0.3) gemächlich nach Norden an.

Die Klostergebäude (0.1) gruppieren sich um einen teils bekiesten, teils kopfsteinbesetzten Hof. Zugänglich ist dieser sowohl durch eine schmale Passage im Westen zwischen dem Wohntrakt und dem Westflügel des Klosters, als auch – von Norden her – bei der ehemaligen Apsis der Kirche, die heute als Eingang zum Ausstellungsraum dient. Die Zugänge sind verwinkelt, umso weiträumiger erscheint daraufhin der Innenhof. Im Norden und Westen fassen ihn die Kirche und der an sie angebaute Quertrakt, im Süden der zweigeschossige Wohntrakt (0.1.3) mit seinen kleinen Fensteröffnungen. Im Osten schliessen eine Mauer sowie ein prächtiger Zier- und Nutzgarten das Ensemble gegen das Tal hin ab. Die Gebäude richten jeweils die Traufseiten ihrer grossen Ziegeldächer auf den Hof, so dass die Trauflinien ihn optisch umkränzen und die Firste abschliessen. Die Tiefen- und Höhenstaffelung der Bauten wird betont durch die an die Längsseite der Kirche angebaute Holzlaube. So entsteht ein abwechslungsreicher Binnenraum. Eine weitere Laube ist an die Ostseite des Wohngebäudes angefügt.

Die Gebäude sind verputzt, einzig die Kirchenfassade lässt ihre Jurakalkquader sichtbar. Der skulptierte Türsturz zeigt ein Agnus Dei, das Tympanon darüber

hat seinen Schmuck verloren, seine Archivolte wird von einer Löwen- und einer Engelsfigur getragen. Flankiert wird das Portal von zwei Nischen mit einer Muttergottes und einer Heiligenfigur. In Gestaltung und Ikonografie lässt sich eine rustikale Version der Figurenportale des ausgehenden 12. Jahrhunderts erkennen. Mit ihren Skulpturen ist die Fassade ein für die ganze Schweiz seltenes Zeugnis aus dieser Zeit. Von den abgebrochenen drei Chorapsiden zeugen lediglich die in der Aussenmauer sichtbaren Chorarkaden.

Südlich ein wenig abgesetzt von dieser Anlage steht ein lang gestrecktes Ökonomiegebäude mit spätgotischen Fenstern am hier einseitig von einer Mauer begleiteten Bach (0.1.5). Der spätmittelalterliche Bau wendet seine fensterlose übergiebelte Schmalseite der Strasse zu, verengt diese zusammen mit der auf der anderen Seite gelegenen, giebelständig zur Strasse gerichteten Scheune torartig. Der jüngere Bau zeigt zur Strasse und zum Kloster hin auf seiner ganzen Giebelbreite ein gewalmtes Vordach. Sein Obergeschoss ist holzverkleidet und sein grosses, tief heruntergezogenes Dach auf der einen Seite mit Ziegeln, auf der anderen mit Eternit bedeckt. Die beiden Wirtschaftsbauten begrenzen zusammen mit den Aussenmauern der Klostergebäude eine Art zweiten, äusseren Hof.

Bemerkenswert ist die platzartige Weitung des Strassenraums insbesondere dank der Staffelung der Konventgebäude. Deren Westflügel richten die verschachtelten und unterschiedlich hohen Volumina auf die Strasse. Ein 1778 datierter Quertrakt stösst aus dem Westflügel des Konvents mit geschweiftem Quergiebel und einem niedrigeren Anbau bis fast an die Strasse vor. Weiter zurück, von zwei Bäumen begleitet, erscheint schliesslich die Kirchenfassade, bekrönt von einem kleinen offenen Geläut.

Die Landstrasse führt durch Wiesenland (I) auf die Gempfenfluh. Im weiten, vom Bach durchflossenen und von Obstbäumen durchsetzten Gelände verteilen sich zeitgenössische Skulpturen. Eine Obstbaumreihe säumt die Strasse. Bemerkenswert ist das holzverkleidete kubische Pächterhaus (0.0.2). Es bietet

## Schöntal

Gemeinde Langenbruck, Bezirk Waldenburg, Kanton Basel-Landschaft

sich den Altbauten nicht an, sondern übernimmt gewissermassen als Bauskulptur einen Vorposten, abgesetzt in respektvoller Distanz vom Kloster. Von den anliegenden Hügeln ergibt sich ein eindrücklicher Blick auf die vielfältig verschachtelte Dachlandschaft des Ensembles.

### Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Die Eindeckungen der Gebäude sind von hoher Bedeutung für die Weitwirkung der Anlage und sollten unbedingt bewahrt werden.

In der direkten Sichtumgebung des ehemaligen Klosters dürfen keine weiteren Nutzbauten erlaubt werden.

Eine andere, weniger auffällige Eindeckung der Scheune am westlichen Gegenhang (0.0.5) wäre anzustreben.

### Bewertung

Qualifikation des Spezialfalls im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten des Ensembles am Fusse der Belchenfluh unweit der höchsten Spitzen des Basler Juras im idyllischen Seitental und dank der ungestörten Situation in unverbauten steilen Wiesenhängen beim Zusammenfluss zweier Bäche. Imposante Dachlandschaft.

☒☒ Räumliche Qualitäten

Gewisse räumliche Qualitäten durch den Gegensatz des kompakten ehemaligen Klosters zur unberührten Landschaft, durch die Gruppierung seiner verschiedenen Trakte um den zum Teil gekiesten, zum Teil aus Wiesenstreifen bestehenden Innenhof und durch die Stellung und Staffelung der Bauten zur Landstrasse hin.

☒☒☒ Architekturhistorische Qualitäten

Trotz der Säkularisierung besondere architekturhistorische Qualitäten als bedeutendster sakraler Zeuge aus dem Mittelalter in der Juraregion und als einziges Kloster im Kanton. Sorgfältig umgenutzte Gebäude – Kirche, Wohntrakte und spätmittelalterliche Ökonomiebauten.

2. Fassung 09.2008/shk, don

Film Nr. 6573 (1985);  
9704, 9705 (2003)  
Fotograf: Firman Burke

Koordinaten Ortsregister  
625.263/245.466

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung